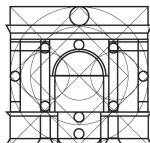


Diener der Chaldar

2

Der Hort

Volker Castor



Anhang:

Gebäudepläne, Karten und Zeichnungen sowie das Personen- und Ortsregister finden Sie im Anhang ab Seite 877 und auf:

www.chaldar.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Volker Castor

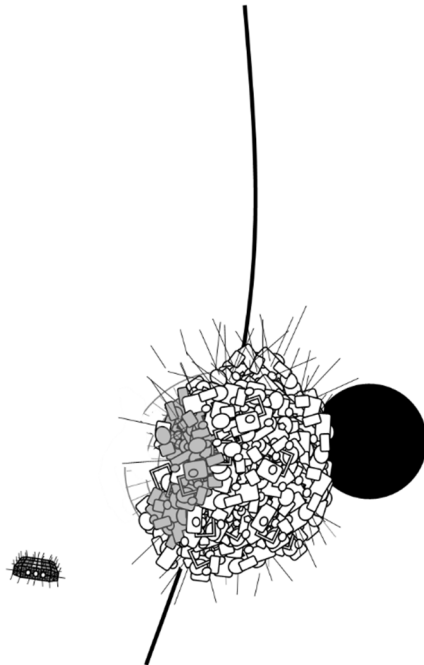
Verlag: BoD · Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN: 978-3-6951-0634-9

Erster Teil

Rot



1

Sommernacht: Auf abwesende Freunde

1.1 Der kleinere Mond verschwand hinter dünnen Wolkenschleiern, während der größere noch nicht erschienen war. Bunte Lampions waren im Park verteilt und erschufen verstreute Lichtinseln. Sanfte Musik drang nach draußen zu den Gästen. Die Fenster der Villa waren hell erleuchtet und die großen Türen zur Terrasse standen weit offen.

Arana tauchte ein in das leise Stimmengewirr, Gelächter und Gläserklingen. Die Abendgesellschaft war in den Park gezogen. Bald sollte das allabendliche Feuerwerk beginnen. Der Clanchef der Vishnu hatte geladen ... und alle waren sie gekommen. *Mal wieder. Die halbe Sterneninsel ist versammelt. Ich glaube nicht, dass ich jemals so viele Völker auf einem Fleck gesehen habe.* Arana schlenderte im schwarzen Cocktailkleid scheinbar ziellos zwischen den verstreuten Gruppen umher. Sie schien ganz in Gedanken versunken, doch ihre Sinne waren hellwach und sie versuchte möglichst viel aus der Umgebung aufzunehmen. War selbst oft Gegenstand der Betrachtung, reagierte aber nicht auf die interessierten Blicke und wurde zu einem bezaubernden Geist, an dem man sich erfreute, doch bald nicht mehr beachtete.

»Das hätte die Morgana niemals zulassen dürfen!«, ereiferte sich eine alterslose Brünnette im gelben Abendkleid neben ihrem gelangweilten jugendlichen Begleiter, dem man die Lebensquellen der Chaldar nicht so deutlich ansah – oder er war tatsächlich noch so jung. Gestern hatte die Brünnette ein anderes Ausstellungsstück an der Hand und ließ sich von ihm füttern.

»Findet Ihr, meine Liebe?« Bei ihnen stand eine attraktive Hellblonde mit beeindruckenden eisblauen Augen. Arana sah sie das erste Mal und war hingerissen von ihr. Die Schöne hielt einen grünen Papagei mit leuchtend rotem Kopfgesieder auf der linken Hand. Ein dünnes Kettchen verband einen Fuß des Vogels mit dem schmalen Ring, den die Hellblonde am kleinen Finger trug. Arana gefiel das kurze pastellblaue Schlauchkleid, das ihr wie auf den Leib geschneidert und tief ausgeschnitten war. »Was hätte die Morgana denn tun sollen? Den *blöden Roten* das Feld überlassen?« Arana wurde hellhörig und blieb stehen.

»Ich bin auch eine *Rote!* ... *Im fünften Grad!*«, empörte sich die

Brünette und merkte nicht, wie Arana vorsichtig näherkam. Arana suchte nach Hinweisen zu den Restauratoren – und die steckten viel zu oft mit der roten Kongregation unter einer Decke.

»Oh, ich vergaß, meine Gute. Damit wart doch nicht *Ihr* gemeint«, entschuldigte sich die Hellblonde und zeigte ein verlegenes Lächeln, das jedoch die eisblauen Augen nicht erreichte. Die Brünette funkelte sie böse an und zog den Jungen ruppig mit sich fort. »Komm, Gümö! Suchen wir uns ein besseres Plätzchen für das Feuerwerk.«

»Äänk! Äänk!«, verabschiedete der Papagei die beiden und schlug mit den Flügeln, bis ihm die Hellblonde beruhigend über den Kopf strich und ihm ein Küsschen aufhauchte.

»Nur ruhig, Süßer. Reg' Dich doch nicht über diese dumme Kuh auf«, flüsterte sie ihm zu. »Eine *Rote im fünften Grad*«, imitierte sie die Brünette. »Blöder Abschaum!«, murmelte sie und wollte dem noch etwas hinzufügen, da bemerkte sie Aranas amüsierten Blick und zuckte kurz mit den Schultern. »Hübsch«, kommentierte sie Aranas Cocktailkleid.

»Hübscher.« Arana zeigte auf den tief ausgeschnittenen scharfen Fummel der Fremden und unterdrückte den Impuls, ihr sanft über die Haut zu streichen, während der Papagei sie kritisch beäugte und einer ausgiebigen Musterung unterzog.

»Danke«, lächelte die Hellblonde und sah in Richtung eines unscheinbaren Mannes, der sich mit großen Schritten näherte. Es war ein Vishnu aus der Delegation des Clanchefs.

»Mein Herr ist nun bereit, Euch zu empfangen, Hochwürden. Bitte entschuldigt, dass Ihr so lange warten musstet.«

»Das macht doch nichts, Orno. Ich habe mich prächtig amüsiert. Auf Atmans Festen gibt es immer so viele *beeindruckende Schönheiten* zu bewundern. Insbesondere heute.« Sie zwinkerte Arana kurz zu und ließ sich von dem Vishnu in die Villa führen.

Hochwürden? Sie ist eine Priesterin ... aber eindeutig keine der roten Kongregation. Arana sah ihr hinterher. Das enge Kleidchen stand ihr einfach viel zu gut. Kurz darauf erscholl noch einmal das »Äänk! Äänk!« des Papageien aus Richtung der Veranda und Arana setzte den Streifzug fort.

»Das müsst Ihr Euch ungefähr so vorstellen«, hörte sie eine angesäuselte Männerstimme aus einem Grüppchen an einem Stehtisch. Der Betrunkene nahm einen Teller, ging ächzend in die

Hocke und drückte ihn aufrecht in ein Blumenbeet. Nur die obere Hälfte schaute noch zwischen den Pflanzen hervor. »Der riesige Fels liegt mitten im Dschungel – eigentlich ein Gebirge ... steil und schroff. Er ist sehr hoch und ein wenig gebogen, doch ich will den schönen Teller nicht zerbrechen.« Mühsam erhob er sich. »So soll er aussehen. Hat man mir jedenfalls erzählt.«

»Ach, Ihr wart selbst noch nicht dort?«, fragte die zierliche Schwarzhhaarige neben ihm und trat dichter an ihn heran.

»Nein. Der Sichelfels auf Montsalvatsch ist wirklich kein Ort, zu dem es mich ziehen würde, meine Liebe. Er kam mir aber sofort in den Sinn, als Ihr vorhin den Prokurator erwähntet.«

Die Kleine trug ein freches Kleidchen, das ihr gerade mal den knackigen Hintern bedeckte. *Wo hast Du denn Deine Ausrüstung, Süße?*, wunderte sich Arana, die ihre Waffe im Oberschenkelholster trug. Talbor hatte ihr zuliebe alles aufgeboten, was in seinem Zweig der Familie einen Rock tragen konnte. Die Mädels hatten sie unter die Gäste gemischt und ihnen strikte Anweisungen erteilt, welche Themen sie ansprechen sollten.

Die Kleine hakte sich bei dem Angetrunkenen ein. Schenkte ihm ihre ganze Aufmerksamkeit. Sie mochte vielleicht eine Großnichte sein – Arana wusste es nicht so genau. »Könnt Ihr mir noch etwas mehr darüber erzählen? ... Ihr müsst wissen, solche Geschichten, die interessieren mich *ungemein*«, hauchte sie, während sie sich an ihn lehnte und er ihr gierige Blicke zuwarf. »Naja, Montsalvatsch soll eine einsame Welt sein ... weit draußen im Outback.«

»Ach, wirklich?«, tat sie interessiert.

– *Das ist vielleicht ein Kandidat für Dich, Tante*, dachte die Kleine zu ihr.

– *Gut, bringe ihn zu mir.*

– *Ja, Tante.*

»Lasst uns darüber doch ein wenig *privater* sprechen.«

Das ließ er sich nicht zweimal sagen und sie führte ihn von den Versammelten fort. Wissende – und neidische – Blicke der anderen verfolgten die zwei. Seine Hand rutschte derweil langsam ihren Rücken hinab. Im Schatten wartete Arana auf die beiden und legte den Mann in den Bann. »Du möchtest mir etwas zum Prokurator erzählen«, stellte sie nüchtern fest.

»Ja, Herrin, gerne.«

»Natürlich. Folge mir.« Der Mann tappte ihr hinterher. Zu den Kellerräumen. Zu seinem Verhör.

– *Gut gemacht*, dachte Arana in Richtung der Großnichte.

– *Danke Tante. Ich mische mich dann wieder unters Volk.*

– *Warte noch ... man wird dich beobachtet haben. Du bist viel zu hübsch, um nicht aufzufallen. Lass' sie ruhig ihre eigenen Schlüsse ziehen ... so schnell geht das nicht bei einer von uns.*

– *Ja, Tante. Ich verstehe ... und lasse mir ausgiebig Zeit dabei.*

Grinsend zog sie sich in den Schatten zurück und beobachtete die versammelten Gäste ... war auf der Suche, lauerte auf ihr nächstes Ziel. Dieses Spiel machte ihr Spaß ... und Tante Arana fand sie hübsch! Die Hintergründe waren Gwynedd unbekannt, doch als sie hörte, es ginge darum, der »großen Arana« einen Gefallen zu erweisen, war sie sofort dabei. – Schließlich ging es um die Schillerndste ihrer vielen Tanten und Großtanten ... und dieses Spiel, das sie hier aufführten, das passte zu dem besonderen Ruf, den Arana genoss. Sie war berühmt und berüchtigt ... und Gwynedd war begeistert von ihr. Gwyns Mutter in ihrer weit entfernten Handelsmission wäre entsetzt, wüsste sie, was ihre Tochter gerade trieb ... ein weiterer Grund, dabei mitzumachen.

1.2 Talbor hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht. Vor ihm schwebten viele kleine Hologramme in der Luft. Seine Spionage-Sonden übertrugen ihm die Abendgesellschaft aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Jyla hatte sich am frühen Abend an ihn gekuschelt, später den Kopf auf den Schoß gebettet und war inzwischen eingeschlafen. Ab und zu zuckte sie leicht in ihren Träumen und er fuhr ihr besänftigend über das Haar.

»Heute bitte nicht«, hatte sie am Nachmittag gebettelt. »Ich ertrage ihn nicht ... er erinnert mich zu sehr an Zuhause ... was er dort angerichtet hat. Und ich kann es nicht ausstehen, wie seine Söhne mich anstarren. Das war bereits auf dem Flug so.«

»Kein Problem. Dann bleiben wir hier – zu oft müssen wir uns auch nicht blicken lassen. Ich sage Phyora und Arana Bescheid.«

»Danke Dir«, beruhigte sie sich und gab ihm einen Kuss.

Es war schwierig gewesen. Vor drei Monaten hatten sie mit der *Morgana I*, dem größten Waffenträger der Handelsgesellschaft, Nuramir-Station verlassen. Waren geflohen ... und ließen dort ein brodelndes Chaos zurück. Die große Raumstation war da be-

reits zum Teil zerstört. Wie es jetzt dort aussah, wusste er nicht. Nuramir-Station antwortete nicht. Es kamen auch keine Flüchtlinge mehr, die ihnen irgendetwas hätten berichten können. Atman, der »Alte«, der Clanchef der Vishnu, hatte bei seiner Flucht die gefährliche Situation zum Kippen gebracht und eine fürchterliche Kettenreaktion ausgelöst. Mit seiner Yacht war er durch die Schmuggler-Wege entkommen ... hatte dabei rücksichtslos um sich geschossen und schlimmste Schäden verursacht.

Durch ihn hatte Talbor einen Teil seiner Mannschaft verloren. Dieser Schmerz saß tief und er konnte Jyla gut verstehen ... auch ihm war Atman seitdem zuwider. Er fuhr Jyla sanft über das Haar. *Ohne Dich, mein Schatz ... wären wir da nicht herausgekommen.* Das war Politik ... Phyora, seine Schwester, die das Haus *Morganas Pracht* führte, hatte ihn deutlich darauf hingewiesen. Atman, den Chef des großen Vishnu-Clans auf Nuramir-Station, mussten sie einfach Asyl gewähren und bei sich aufnehmen. *»Und wenn es nur darum geht, ihn irgendwann dorthin auszuliefern, um uns damit wieder unseren Platz auf dem großen Basar zu erkaufen«,* hatte ihm seine Schwester kaltblütig erklärt.

Als sie hier auf Morgan IV ankamen, hatte Talbor ihm eine seiner Villen im weitläufigen Park zur Verfügung gestellt. Dort feierte der Clanchef nun jeden Abend und ließ es sich gutgehen. *Wenigstens haben wir ihn im Auge und wissen, was er treibt.*

Kurz nach ihrer Ankunft erreichte Talbor der Ruf Aranas, seiner Lieblingsnichte, die wissen wollte, wo er sich gerade befand, da sie ihn auf Nuramir-Station nicht erreichen konnte. Wenig später stand sie vor seiner Tür und sie entwickelten gemeinsam einen Plan. Sie suche nach Informationen zu den Restauratoren, eröffnete sie ihm – und Atmans Feierlichkeiten lockten inzwischen so viele Gestalten aus allen Sektoren an, dass sie hier mehr erfahren konnte, als bei einer Reise quer durch die Sterneninsel.

Es war typisch für Arana, dass sie sich nicht deutlicher erklärte – eigentlich wäre ihr Platz im Ciaffé-System. Phyora wollte sie zuerst scharf zur Rede stellen, doch Arana sagte nur, dies sei der ausdrückliche Wunsch der Chaldar. – Wenn bereits die Aufnahme Atmans *Politik* war, dann war dies nun ein *Gottesdienst* ... den Höchsten kam man nicht mit den Dienstplänen einer Handelsgesellschaft. Phyora stimmte widerstrebend zu und stellte Arana, die erste Hüterin des Ciaffé-Systems, auf unbestimmte

Zeit frei von allen Pflichten gegenüber der Handelsgesellschaft – was wäre ihr anderes übriggeblieben?

»Dieser Ytras?«, hatte Talbor Arana damals gefragt.

»Ja?«

»Hast Du ihn eigentlich wiedergefunden?«

»Er lebt ... gerade so.«

Sie hatte ihn so schmerzhaft angeschaut, dass er sie nur in die Arme genommen und »wenigstens das« gemurmelt hatte.

Nun waren seine Enkelinnen, Groß- und Urgroßenkelinnen, Nichten, Großnichten – die ganze Schar der weiblichen Nachkommenschaft – emsig im Einsatz, um Arana ihre Informationen zu verschaffen. Nur wenige hatte er nicht überzeugen können. – Es berührte ihn, dass den meisten »ich brauche Hilfe ... es geht darum, Arana zu unterstützen« vollkommen ausgereicht hatte. Nun arbeiteten sie gemeinsam in einem Schichtdienst.

Zum Glück waren es alle ausgebildete Morganoide. Natürlich war Atman und seiner großen Familie der stete Zustrom der zumeist jungen und hübschen Damen nicht entgangen. Die Vishnu lebten ein eher traditionelles Frauenbild ... Missverständnisse waren da vorprogrammiert. – Es gab in der Villa inzwischen wohl kaum noch einen Sohn des Clanchefs, der nicht von einem der Mädels in irgendeiner Weise gebannt worden war ... Talbor war so stolz auf sie. Nun begegnete ihnen der Clan mit Respekt. Auf der anderen Seite des Parks begann das Feuerwerk. Auch in den Hologrammen waren die bunten Explosionen zu sehen. Die Böller waren gut zu hören und Jyla erwachte aus ihrem Schlaf.

1.3 »Hallo Gwyn«, sprach der junge Mann sie an, der sich zaghaft genähert hatte. Sie hatte ihn längst bemerkt und aus dem Augenwinkel eine Zeit lang amüsiert beobachtet, wie er unschlüssig von einem Bein aufs andere trat.

Zumindest hat er sich meinen Namen gemerkt ... das ist doch schon mal was ... für einen Vishnu. Dankend nahm sie das angebotene Glas entgegen und sonnte sich ausgiebig in seinen Blicken. Genoss die Komplimente, die er ihr mit großen dunklen Augen machte. Sie waren sich bereits früher begegnet und das letzte Mal hatte der Junge das Gespräch mit ihr gesucht. Hatte sich ein Herz gefasst und sie angesprochen. Leider musste sie an diesem Abend – gegenüber einer durch und durch langweiligen

Zielperson – großes Interesse an den verschiedenen Graden der Restauratoren heucheln und hatte sich nicht um ihn kümmern können. Dafür kannte sie nun die hierarchische Einordnung der Restauratoren ganz genau: »Der rote Grad über dem blauen und dem weißen. Ihre Priester erkennt man an den schwarz gefärbten Fingern. Die Anzahl ist entscheidend. Fünf Finger über vier, über drei ... «

»Das ist lieb von Dir, Dhosar ... spreche ich das richtig aus?«

»Perfekt ... ich habe meinen Namen noch niemals lieblicher gehört«, strahlte er.

Achje. Gwynedd sah ihn kritisch an. Sie nahm einen Schluck und sondierte ihn kurz. *Nein, im Bann stehst Du nicht.*

»Ich habe Dich hier schon öfter gesehen«, lächelte er.

Mir bist Du erst letzte Woche aufgefallen.

»Nicht, dass ich Dir nachspioniert hätte«, ergänzte er schnell ... wollte keinen falschen Eindruck erwecken.

»Ach? Und gefällt Dir, was Du siehst?«, neckte sie ihn.

»Oh ja, sehr ... äh, ich meine ...«, reagierte er verlegen.

Der ist süß.

Dhosar entspannte sich durch ihr helles Lachen.

»Du bist einer der Söhne Atmans?«

»Ja, einer im achten Stand.« Gwynedd sah ihn fragend an und Dhosar erklärte: »Mein Vater ist schon sehr alt. Älter, als zweihundert Jahre. Ich bin einer der jüngeren Söhne ... aus einer Nebenverbindung. Die Generation nach mir ist jetzt im neunten Stand. Sie sind noch kleine Kinder.«

Sie wusste, dass die meisten Clans die künstliche Verjüngung durch die Lebensquellen der Chaldar ablehnten und sie hatte gehört, dass Atman, der Vater Dhosars, gegen dieses Gebot verstieß. Atman hatte jedoch längst noch nicht die natürliche Lebensspanne eines gesunden Morganoiden erreicht. Die Clanleute waren von Natur aus kurzlebiger als die Morganoiden.

Manchen Morganoiden standen natürlich die Lebensquellen der Höchsten zur Verfügung – sie dienten den Chaldar oder waren wohlhabend genug, sich die Perlen leisten zu können. Talbor mochte inzwischen mehr als achthundert Jahre alt sein. Sie selbst war mit ihren vierzig Jahren noch recht jung. Natürlich war sie verjüngt, wirkte vielleicht gerade einmal wie zwanzig.

»Also, der neunte Stand ... das sind noch Kinder. Du bist ja bereits ein reifer Mann«, scherzte sie. »Wie alt bist Du denn?«

»Ich werde demnächst neunzehn«, betonte er ernst.

»Und? Wirst Du auch bald verjüngt? ... So, wie Dein Vater?«

»Nein, dagegen stehen die Gebote unseres Clans ... nur er und ganz wenige meiner Brüder halten sich nicht daran. Viele Edle lehnen den Gebrauch der Perlen ab. Die Vishnu akzeptieren die Lebensquellen der Chaldar zumindest in Ausnahmefällen. Bei schwerer Krankheit oder nach schlimmen Unfällen. Ich habe mir bisher keine Gedanken darüber gemacht ... glaube, dafür bleibt mir noch genügend Zeit.«

»Ja, da hast Du wohl recht ... man sollte jedoch nicht zu lange damit warten ... mit der ersten Perle.«

»Du weißt da offensichtlich viel mehr als ich. ... Ich bin jetzt neugierig ... es gilt zwar allgemein als unhöflich, eine Dame nach dem Alter zu fragen, doch ... «

»Deshalb lässt Du das auch schön bleiben, mein Lieber«, grinste sie, nahm einen Schluck und amüsierte sich über seine Verlegenheit. Er nickte. Traute sich nicht zu fragen. Er hatte gehört, die Morganoiden seien viel älter, als man ihnen ansehen konnte. Seine Zurückhaltung gefiel ihr. Hob ihn ab von den anderen Clanleuten. Das hatte ihr bereits letzte Woche gut an ihm gefallen ... und seine Blicke schmeichelten ihr sehr. *Könnte durchaus nett sein, ihm ein wenig näher zu kommen.*

Die Raketen zischten in die Höhe und die ersten Böller erklangen. Über ihnen breiteten sich die bunten Blumen des Feuerwerks am Nachthimmel aus. »Ach, sieh mal ... wie schön. Ein Goldregen«, freute sie sich und griff ganz selbstverständlich nach seiner Hand.

– *Tante Arana?*

– *Ja, Kind?*

– *Ich mache mal eine kleine Pause.*

– *Gut ... melde Dich, wenn ...*

– *Ja, mache ich.*

»Lass' uns doch ein wenig Zeit ... um uns etwas besser kennenzulernen«, lächelte sie und küsste den jungen Dhosar. Sie nahm ihn an der Hand und sie gingen tiefer in den Park hinein. Dort fanden sie bald eine bequeme Stelle, an der sie sich anfreunden konnten. Über ihnen das Feuerwerk in der lauen Sommernacht.

Zaghaft erwiderte er ihre Küsse. Als Vishnu war ihm fremd, dass eine Frau so deutlich die Initiative ergriff. Wenig später wurde er ungestümer. Vielleicht hatte sie ihn zu sehr ermutigt.

»Langsam«, grinste sie und war zufrieden, dass er daraufhin zärtlicher wurde. Schmunzelte, als er den Blick abwandte, während sie für ihn das Kleid auszog. Gwynedd genoss seine Berührungen und Liebkosungen. Seine Zunge glitt über ihre Haut.

Unerfahren bist Du nicht. Nur etwas ungeschliffen.

Als sie ihn später in sich spürte, dirigierte sie ihn sanft in der Art der Morganoiden. Lehrte ihn und führte Dhosar behutsam in den richtigen Rhythmus ... ihren Rhythmus ... leitete ihn, so wie sie das mochte und im Moment auch unbedingt haben wollte.

Gut, kommentierte sie seine Gelehrsamkeit. Jetzt etwas schneller! Oh, ja. Genau so.

1.4 Arana hatte tatsächlich etwas Neues von dem betrunkenen Kerl erfahren. Bisher hatten alle Restauratoren vom »Wald von Morvan« gesprochen, wenn es um den Prokurator ging. Von *Montsalvatsch* hörte sie heute das erste Mal. Ihre Großnichte hatte da wirklich ein gutes Gespür bewiesen. Arana griff in Gedanken nach ihr und erkannte, dass der Kleinen *jetzt* ein Gespräch nicht recht wäre und zog sich wieder zurück. Sie hoffte, dass Gwynedd ihr kurzes Eindringen nicht bemerkt hatte. In Arana blieb nur ein deutliches Erschauern zurück.

Tja, zeigt zumindest vollen Einsatz ... und hat große Freude daran. Gwynedd ... muss mir unbedingt ihren Namen merken. Was wäre das Leben, wenn man es nicht leben dürfte? »Leben ... ach Ytras«, murmelte sie und ein bitterer Zug huschte über ihr Gesicht. Sie erhob sich. Für heute war sie hier fertig.

Arana verließ die Villa durch den seitlichen Ausgang und begab sich auf die schattigen Wege zu Talbors Haus. Sie dachte an Gwynedd. Die Kleine war ausgebildete Morganoide und konnte gut auf sich alleine aufpassen ... und hatte gerade einen zärtlichen Beschützer, mit dem sie sich anfreundete. Sie war Adeptin des inneren Kreises und bemühte sich um den siebten Grad – bis dahin schafften es nur die wenigsten. Ungefähr in ihrem Alter schloss Arana vor Jahrhunderten die lange Ausbildung im zehnten Grad mit der Weihe zur Erzpriesterin ab.

Die Kleine lässt sich noch ein wenig Zeit. Vielleicht ganz gut so. Langweilig ist ihr zumindest nicht.

Das Feuerwerk endete in einer Eruption bunter Kaskaden und glitzernder Wirbel. Nach den letzten Böllern breitete sich Stille aus und die Abendgesellschaft löste sich langsam auf. Arana hörte noch ein paar aufgeregte Stimmen, als die Gäste den Park über den Hauptweg verließen. Dort wurden sie von den älteren Söhnen des Gastgebers verabschiedet. Der *Alte* würde in den privaten Gemächern weiterfeiern – zusammen mit einigen ausgesuchten Gästen ... insbesondere den weiblichen. Arana war froh, dass sich die Mädels dem immer entziehen konnten. Die Spionage-Sonden reichten nun aus. *Ob die Schöne mit dem Papagei dabei mitmacht? Wäre ich Atman, würde ich sie zumindest dazu einladen. Vielleicht taucht sie in den Aufzeichnungen auf – DIE würde ich gerne mal in Aktion erleben.*

Der größere Mond deutete sich bereits am Horizont an und begann der Nacht einen rötlichen Schimmer zu geben. Sie aktivierte den Tarnschleier, da sie nicht entdeckt werden wollte. Bei jeder Weggabelung verharrte sie einen kurzen Moment. Wollte sicher sein, dass niemand ihr folgte. Arana genoss den sanften Nachthauch auf der Haut. Bald wäre sie in Talbors Haus und wollte zuerst die Stöckelschuhe und das dünne Cocktailkleid loswerden. Freute sich auf ein ausgiebiges warmes Bad ... auch, wenn ihr eine andere Wärme lieber gewesen wäre. Sie erinnerte sich, was sie spürte, als sie kurz mit ihrer Großnichte verbunden war. *Vielleicht spricht er ja heute*, dachte sie an IHREN Legaten.

Ein Zweig knackte laut und Arana fuhr zusammen. Um sie herum raschelte es in den Büschen und sie bemerkte sogar einen dünnen Ast, der wie von Geisterhand zur Seite geschoben wurde. Sie ging vorsichtig zurück und war froh, dass der Tarnschleier das Knirschen der Steinchen unter den Stöckelschuhen kaschierte. Lautlos verbarg sie sich hinter einem der mächtigen Parkbäume. Arana konzentrierte sich und spürte eine Präsenz, doch sehen konnte sie niemanden. *Irgendwer im Tarnschleier?*

»Erste Hüterin?«, vernahm sie leise die Übertragung des künstlichen Muttermals hinter dem Ohr.

»Ja?«, flüsterte sie in das verborgene Mikrofon.

»Es sind wohl mehrere. Sie sind rechts und links vom Weg.«

»Aye.« Sie ging in die Hocke und zog den kleinen Strahler.

»Wir legen besser ein Sperrfeuer und markieren die Bande.«
»Ausführung!« Aufmerksam beobachtete sie die Umgebung. Zunächst blieb alles ruhig. Auch die beiden künstlichen Muttermale hinter den Ohren übertrugen nichts mehr – sendeten nur ihren Standort an die Shona ... Arana wollte nicht von den eigenen Truppen beschossen werden. Kleine Schatten huschten lautlos durch die Luft. Hunderte silbriger Kugeln. Sie verschwanden im Dämmerlicht des roten Mondes.

Ein Feuerwerk. Nur diesmal am Boden.

Aus den Kugeln schossen unzählige Strahlen in alle Richtungen und erzeugten ein energetisches Gewitter. Büsche und Äste wurden zerfetzt und deutlich wurden vier sehr große Gestalten in Tarnschleiern sichtbar. Ihre Prallfelder glühten hell auf. Noch schützten sie sie vor dem Sperrfeuer der Shona. Noch.

»Lasst mir einen am Leben!«, befahl Arana.

»Ja, erste Hüterin«, bestätigte die Shona in der Übertragung.

Das Feuer der Plänkler wurde stärker und konzentrierte sich unbittlich auf die vier großen hellen Flecke der Attentäter. Die erwiderten wütend das Feuer, doch sie konnten kein Ziel ausmachen und schossen blind um sich. Da waren nur diese flinken Kampfdrohnen um sie herum und nur selten erwischten sie eine.

Als der Parkbaum von Waffenstrahlen durchschlagen wurde, warf sich Arana flach auf den Boden. – Sie war ungeschützt ... für einen Prallfeldgenerator war im dünnen Kleidchen wirklich kein Platz gewesen. Sie spähte vorsichtig um den breiten Baum und konnte sehen, dass sich die vier glühenden Felder bewegten. Die großen Attentäter sprangen auseinander und begannen hektisch in riesigen Sätzen davonzulaufen. »Sie fliehen!«
»Wir erwarten sie bereits.«

Jede der großen verwaschenen Gestalten war kurz darauf von einem Schwarm der kleinen Kampfdrohnen umgeben. Die Schilde glühten ein letztes Mal hell auf. Dann brachen die Prallfelder zusammen. Die Shona erledigten die vier. Drei von ihnen wurden geradezu von den Strahlen zerrissen. Einer sackte verwundet zusammen.

»Auftrag ausgeführt.« Die erste Shona enttarnte sich und kam auf Aranas Signal zu. Die elften Plänkler waren erfolgreich gewesen. Hätten das Schlimmste verhindern können. Die Ohren

der kleinen Gestalt in grauer Montur zuckten nervös.

Arana erhob sich und löste zittrig den Tarnschleier auf. Gegen die vier Attentäter hätte sie keine Chance gehabt. Gut, dass die Shona zur Stelle waren. »Das war knapp.«

»Verzeiht, erste Hüterin.« Die erste Shona sah sie zerknirscht an. »Die hätten uns viel früher auffallen müssen, doch irgendwie haben sie sich aufs Gelände schleichen können. Sie sind an Talbors Team vorbeigekommen.«

Arana nickte grimmig. *Der Park ist riesig ... Talbor hat in den vergangenen Jahrhunderten wohl jeder seiner Frauen eine eigene Villa gebaut. Wusste nicht, wie viele das waren.* »Lass' uns mal sehen, mit wem wir es hier zu tun haben.« Sie ging zur großen Gestalt in schwarzer Uniform, die sich schmerzverkrümmt am Boden wand. *Ein Skylodont. Mal wieder!*, fluchte sie.

Als der Attentäter sie erkannte, wollte er noch zur Waffe greifen. Doch seine Bewegungen erlahmten sofort. – Jetzt, wo sie ihn sehen konnte, legte sie ihn in den Bann. Die beiden anderen Shona enttarnten sich. Eine ging auf den Skylodonten zu und versah den Verwundeten mit einem silbrig schimmernden Kragen.

Der hilft uns nicht lange. Arana hatte schmerzhaft lernen müssen, dass der *Zwang* bei einem Skylodonten nur kurzfristig wirkte. *Doch lange genug. Mal hören, wer Dich geschickt hat.* »Nehmt ihn mit ... und beseitigt hier unsere Spuren.«

»Ja, erste Hüterin.«

1.5 Der größere Mond stand inzwischen hoch am Himmel und die Nacht wurde rötlich eingefärbt. Das Feuerwerk war lange verklungen. Kurz darauf gab es irgendwo im Park noch einige Böller, doch nun umgab sie Stille. Da war nur noch die sanfte Brise in der warmen Luft, die die Blätter leise rascheln ließ und das Lied der Zikaden.

»Das war schön ... Du bist schön«, flüsterte Dhosar und streichelte zärtlich ihre Brust. »Eben ... als wir ... also, da war mir, als sprächest Du ganz leise zu mir. Ich hörte Deine Stimme.«

Ich muss erheblich vorsichtiger sein. Darf mich nicht so gehen lassen. »Das kann bei uns Morganoiden manchmal vorkommen, wenn wir uns vereinen.« *Und nicht aufpassen.*

Dhosar betrachtete sie nachdenklich und fuhr mit den Augen an ihr entlang. Die zierliche Morganoide mit den schwarzen Haaren

und den braunen Augen war unglaublich schön – er hatte das nicht nur so dahingesagt. Im Geiste erschien ihm kurz die kleine Hanuman mit den roten Augen und weißblonden Haaren, seine Gemahlin. Sie waren als Kinder miteinander verheiratet worden, weil seinem Vater eine Verbindung mit dem Hanuman-Clan damals vorteilhaft erschien. Seine Gattin ... *seine Spielkameradin* ... lebte weit entfernt auf der großen Heimstatt ihrer Familie und sie waren sich nur selten begegnet – erst bei den letzten Treffen waren ihre Spiele nicht mehr so unschuldig wie zu Beginn. In wenigen Jahren würde der Ehekontrakt enden und sollte – nach dem Willen seines Vaters – nicht verlängert werden.

»So etwas habe ich noch niemals erlebt ... dass ich im Kopf eine Stimme dabei gehört hätte, das ist ... «

Denk nicht weiter darüber nach. Sie brachte ihn mit einem Kuss zum Schweigen. Als sie sich von ihm löste, huschte ein Schatten über sein Gesicht. Der Blick verhärtete sich. *Aha, nun kommt also der Vishnu zum Vorschein. Denkst wohl, ich sei eine, die für jeden leicht zu haben ist. Na, den Zahn, den ziehen wir Dir besser gleich.* »Nein!« Sie sah ihn ernst an.

»Nein?«, fragte er unsicher.

»Nein, ich bin überhaupt nicht leicht zu haben. Uns Morganoïden ist der Akt ... die körperliche Vereinigung ... sehr wichtig. Er ist uns heilig. Wir begründen damit seit Urzeiten unsere tiefsten Freundschaften.«

»Freundschaften? So etwas, wie ein Händeschütteln?«, ärgerte er sich und wollte sich aufsetzen.

Sie hielt ihn zurück. »Ich glaube nicht, dass Du beim Händeschütteln schon einmal das Wesen eines anderen berührt hast. Denke bloß nicht, die Art der Vishnu sei die einzige Art zu leben. Es gibt da wohl so manches, das Du noch lernen kannst.«

Es arbeitete in ihm. Schließlich nickte er unmerklich und der Blick wurde sanfter. Sie war so unglaublich schön.

»Ja«, seufzte er. »Wahrscheinlich hast Du recht.«

»Sicherlich«, grinste sie.

Er schmiegte sich eng an sie und begann damit, sie sanft zu streicheln. »Ein heiliger Akt?«

»Ja.« Gwynedd sah ihm in die Augen und strich nachdenklich über sein schmales Armband mit den drei aufgestickten Ringen des Oryop – *Stille, Demut und Gehorsam*. Traditionelles Symbol

der Vermählung mit der kleinen Hanuman-Prinzessin und äußeres Zeichen der absoluten Herrschaft über die Gemahlin, die die Ringe als Halsreifen trug. Bei der Vermählung wurde sie ihm an einer dünnen Kette übergeben, die an den Ringen befestigt war.

»Unsere Religion ist da ganz anders. ›Die Chaldar erschufen dereinst die Edlen als ihre Knechte. Sie gaben ihnen Lebewesen niederer Art zur Hand, ihnen zu dienen.‹ So steht es geschrieben. In den *Siebenhundert Lobpreisungen*.«

»Lebewesen niederer Art?«, fragte sie scharf und ließ das Armband los als hätte sie sich daran verbrannt.

»Ja, ihre Mägde, die Frauen der Clans ... äh, *verzeih*«, sagte er schnell, als er spürte, wie sie sich versteifte. »Ich sprach nur von unserer Religion. Ich will damit nicht sagen, dass ich auch ... «

»Schon gut. Mach weiter«, grummelte sie. Zog seine Hand auf die Brust zurück und ignorierte das Armband mit den drei Ringen. – Dazu sollte er ihr ein andermal erzählen.

Er grinste und streichelte sie. »Ich würde gerne mehr über Dich erfahren ... Deine Art die Welt zu sehen, ist neu für mich. Auch Deine Religion ist mir völlig fremd.«

»Jungen Novizen wird bei uns vieles beigebracht. Wir lernen auch so manches über den heiligen Akt.«

»Das Händeschütteln?«

»Das Händeschütteln«, grinste sie zurück.

»Und Du bist darin unterwiesen?«

»Ja, natürlich ... ist Dir das nicht aufgefallen?« Er wollte etwas sagen, doch sie hielt ihn lachend zurück. »Wenn Du schön brav bist, zeige ich Dir vielleicht das ein oder andere.« Es bedurfte nicht der besonderen Gaben einer ausgebildeten Morganoiden, einer *Adeptin des inneren Kreises*, um zu erkennen, dass er für die erste Lektion mehr als nur bereit war. »Na gut«, schmunzelte sie und beugte sich über ihn.

– *Tante, ich werde mich noch ein wenig verspäten.*

Sie erhielt keine Antwort. Doch das war ihr gerade recht.

1.6 Arana stand vor dem großen Skylodonten in einem Keller-raum in Talbors Haus. Die Shona hatten ihn gefesselt und auf eine Pritsche gelegt. Seine Wunden waren inzwischen notdürftig versorgt und er war gründlich auf Waffen durchsucht worden.

Starke Muskelstränge unter der dunklen, schuppigen Lederhaut.

Klauenhände und markante Reißzähne – der war auch ohne Waffen gefährlich. War selbst eine Waffe – und niemand konnte sagen, ob er Implantate trug. Dazu fehlte ihnen die Ausrüstung. Arana hatte vor dem Gefangenen ein Prallfeld errichten lassen – hatte aus den Erfahrungen von Ciaffé III gelernt. Damals war ihnen ein Skylodont entwischt und hatte viele ihrer Hüter umgebracht, bevor sie ihn überwältigen konnten. Neben ihr stand eine Shona, deren Drohnen im Raum umherschwirrten, während sich Talbor nur als Hologramm zugeschaltet hatte. Arana hatte gehörigen Respekt vor den Ordenskriegern der Skylodonten und wollte möglichst wenige im Keller haben, sollte die Shona tatsächlich schießen müssen.

Sie wusste, dass ihr wohl nicht allzu viel Zeit blieb, bis der Skylodont sich allen Einflüssen erwehren konnte. Sie hatte vielleicht nur diesen einen Versuch. Also drang sie ruppig in ihn – ging tiefer in seinen Geist, als sie das sonst getan hätte – und stieß auf eindeutige Spuren und Vernarbungen. Überrascht zog sie sich aus dem Geist des Gefangenen zurück.

Talbor sah sie besorgt an. »Was hast Du?«

»Ich bin nicht die Erste«, murmelte sie irritiert.

»Wie?«

»Ich bin nicht die Erste, die diesen Geist berührt ... die Art und Weise ... schrecklich ... ich war schon nicht sanft, doch vor mir, da ist jemand mit Brachialgewalt in den Kerl hineingefahren.«

»Kannst Du mehr erkennen? Gibt es vielleicht ein Muster, das wir zuordnen können?«

»Vielleicht.« Arana drang erneut in den Geist des Attentäters. Diesmal bewegte sie sich zaghafter. Vorsichtig ging sie tiefer. Legte sorgfältig Schicht auf Schicht frei. Merkwürdige Bilder offenbarten sich ihr. Sie sah Bruchstücke eines fremdartigen Rituals inmitten einer großen Arena. Offenbar handelte es sich für den Skylodonten um ein besonders einschneidendes Erlebnis. Deshalb zeigten sich diese Bilder als erstes.

Ein Altarstein, bestückt mit den abgeschlagenen Köpfen mehrerer Skylodonten ... den *Siegeln*, erfuhr sie aus den Tiefen seines Geistes. Vor dem Altar stand ein Skylodont. Er war ein wenig kleiner, als die anderen. *Die Stimme Mordreds*. Das Wesen war blutbedeckt und rief etwas zu der Menge auf den Rängen.

Dort hatten sich Skylodonten versammelt. Sie sah viele von ih-

nen – und sie skandierten alle etwas. Was riefen sie dort nur?

»*Mordred! Mordred! Mordred!*« In seiner Erinnerung stand Arana mitten unter ihnen, war eingehüllt in die aufgeregten Duftmarken der Menge, riss mit dem Attentäter berauscht die Nüstern auf und verließ erschrocken den Geist des Gefangenen.

»Da ist ein Skylodont. Bei einem Ritual«, berichtete sie. »Doch es kann sich nicht um einen normalen Skylodonten handeln ... er beeinflusst sie irgendwie ... den ganzen wilden Haufen. Dringt in sie ein und überwältigt sie alle.«

»Hm, das ist merkwürdig. Ich habe noch nie davon gehört, dass Skylodonten über solche mentalen Kräfte verfügen. Wir wissen aber auch recht wenig über sie, kann es sein ... «

»Handelt es sich vielleicht um einen Morganoiden?«, unterbrach ihn die Shona. »Entschuldigt, Herr Talbor, ich wollte nicht unhöflich sein.«

»Nein, nein«, beschwichtigte er sie. »Doch wie kommst Du darauf?«

»Bei der Mission auf ... *äh*.« Beinahe hätte sie sich verplappert. Das wäre dem Legaten bestimmt nicht recht. »Bei unserer *letzten Mission* hatten wir es mit Skylodonten zu tun ... mit Skylodonten, die in Wirklichkeit verwandelte Morganoiden waren.«

Arana sah die Shona aus großen Augen an. Das war ihr neu.

Der Gefangene stöhnte. Seine Bandagen waren inzwischen dunkelblau mit seinem Blut durchtränkt. *Hoffentlich hält der uns lange genug durch.*

»Da ist noch etwas ... der hier«, Arana zeigte auf den Verwundeten, »pries den Skylodonten vor dem Altar lautstark als *Erhabene Stimme Mordreds*.«

Talbor erschrak. »*Stimme Mordreds?* Süße, wir waren auf der Suche nach den Restauratoren. Nach ihren führenden Köpfen. Es scheint, als hätten sie ... stattdessen ... uns gefunden.«

»Einer der verwandelten Morganoiden, der uns Ärger gemacht hat, nannte sich *Stimme Sorthoogs*«, erinnerte sich die Shona.

Stimme Sorthoogs ... Stimme Mordreds? Klingt ähnlich. Ist das so etwas wie ein Titel? Verwandelte Morganoide auf Yor – davon weiß ich gar nichts ... ich sollte viel öfter die Shona fragen.

»Das ist bestimmt kein Zufall«, überlegte Arana. »Das könnte bedeuten, dass diese *Stimme Mordreds* wohl auch ein Morgano-

ide ist. Ein verwandelter Morganoide ... ein *sehr starker* Morganoide ... nachdem, was er in dem Skylodonten angerichtet hat.«
»Und es war diese *Stimme Mordreds*, der die Attentäter zu uns geschickt hat?«, fragte Talbor.

»Es scheint so.«

Talbor sah Arana nachdenklich an. Das weitverzweigte Netzwerk der Restauratoren ... hier, in der Zentrale der Handelsgesellschaft auf Morgan IV und vielen Handelsmissionen. Konnten sie wirklich sicher sein, es vollständig aufgedeckt zu haben? Seine Lieblingsnichte war erst wenige Wochen hier ... und schon hatten sie es mit einem Mordkommando zu tun.

»Wenn das so ist, kommt mir ein ganz merkwürdiger Verdacht«, murmelte Talbor. »Ich werde Phyora verständigen ... denke mir, dass sie wohl am besten die Spuren interpretieren kann, die diese *Stimme Mordreds* in dem Kerl hinterlassen hat.«

»Warum gerade Phyora?«

»Es könnte vielleicht Mana sein. – Du erinnerst Dich an ihr Netzwerk? ... Phyoras Tochter ist nach der Flucht noch immer verschwunden. Die Tiefe hat sie verschluckt. Wir haben nicht die geringste Spur von ihr finden können ... auch nicht mit einem *großen Ritual* im Tempel. Vielleicht liegt das daran, dass sie inzwischen gar keine Morganoide mehr ist.«

Ja, dann wäre sie viel zu gut abgeschirmt. Im Geist des verwundeten Attentäters hatte sie noch etwas anderes lesen können.

»Und er bezeichnet die Gestalt als *Mutter des Ordens!*«

»Oje ... Ich werde Phyora bitten, sich zu beeilen. Wenn das wirklich Mana ist ... stehen uns noch ganz andere Sorgen ins Haus.« Arana nickte. Mit Manas Brut hatte sie ihre ganz eigenen Probleme gehabt. »Ich lasse besser den Skylodonten in einen Kälte-Kokon legen. Es besteht sonst die Gefahr, dass er uns unter der Hand wegstirbt.«

»Gut, mach das.« Sein Blick war kurz abgelenkt. »Ich sehe, Phyora ist auf dem Weg. In wenigen Stunden kann sie hier sein.«

1.7 Arana verließ den Keller und ging nachdenklich in ihr Zimmer hinauf. Von draußen fiel der rote Schimmer des großen Mondes herein und tauchte alles in trübes Dämmerlicht. Sie schaltete die Lampe neben dem Bett ein und verbannte die Nacht aus dem Zimmer. *Raus aus den Klamotten. Und ein langes Bad.*

Sie entfernte die künstlichen Muttermale hinter den Ohren und riss sich mit großer Erleichterung die Stöckelschuhe von den Füßen, ließ das Kleidchen an sich herabgleiten und dort liegen, wo es hingefallen war. Zuletzt löste sie das Oberschenkelholster mit dem kleinen Strahler und zog den Slip aus. Trug nur noch die Perlen und die dünne Kette mit dem Medaillon einer roten Dro-ra, einer Sanddistel von Ytras-Welt. Arana streckte sich ausgiebig und flocht die langen schwarzen Haare zu einem lockeren Zopf, aus dem sie sich ein paar Strähnen herauszupfte.

Talbor hatte ihr eine Auswahl exquisiter Getränke zusammenstellen lassen. Die vielen Flaschen und Fläschchen auf der Anrichte stammten aus allen Teilen der Sternensinsel – sogar von Ciaffé III war etwas dabei. Sie entschied sich für einen Rotwein ihrer abgelegenen Laborwelt und wollte bereits die Flasche öffnen, da fiel ihr ein, dass sie sich die Aufzeichnungen aus der Villa hatte ansehen wollen. Vielleicht gab es ja Aufnahmen von der beeindruckenden Fremden ... womöglich bei einer der kleinen Orgien in Atmans Gemächern. Arana verband sich mit dem Gästezimmer, das sie vor Wochen zur Überwachungszentrale umfunktioniert hatten und das Hologramm einer Dienerin mit den blauen Haaren des Wasservolks bildete sich vor ihr.

»Herrin? *Oh, nett!*«, grinste die Kleine frech. Die nackte Arana sah einfach viel zu verlockend aus. »Soll ich Eure Schränke aufräumen kommen? Ich finde bestimmt etwas Schönes für Euch.«
»Jetzt tu mal nicht so ... Du hast mich doch oft genug so gesehen – und außerdem trage ich meine Perlen. Ich habe einen Auftrag für Dich.«

»Herrin?« Die Kleine sah Arana neugierig an. Wünschte sie, dass sie wieder zu ihr kam? – Das geschah viel zu selten.

»Sieh Dir bitte die Aufzeichnungen aus der Villa an ... und schau nach, ob Du eine große Blondine mit einem Papagei findest.«

»Mit einem Papagei? ... Und? Ist sie hübsch?«

»*Hübscher*«, rutsche Arana heraus und die Dienerin lachte kurz auf. Talbors bezaubernde Nichte war ja richtig zappelig.

»Meine Schicht begann vor einer Stunde ... und ich habe niemanden gesehen, der mit einem Papagei unterwegs ist.«

»Vielleicht ist sie ja bereits längst gegangen«, überlegte Arana.

»Möglich, Herrin«, murmelte die Dienerin. Sie war abgelenkt, da sie sich die Bilder der Spionage-Sonden im Schnelldurchlauf

vorspielen ließ. »Heute hatten wir jedoch Probleme. Es gab einige merkwürdige Ausfälle, Herrin.«

»Ausfälle?«

»Ja. Wir verlieren selten mal eine Sonde, doch heute waren es erstaunlich viele.« Die Dienerin sah sie bedauernd an. »Ich habe die Aufnahmen mit Filtern durchsuchen lassen. ›Blond‹ zusammen mit ›Papagei‹ ergibt keinen Treffer ... ›Vogel‹ auch nicht.«

»Für den ganzen Abend?«, wunderte sich Arana. »Ich habe sie doch im Park gesehen ... und dann ist sie in die Villa gegangen.«

»Naja, ich schaue mir das gerne gründlicher an ... doch durch die vielen Ausfälle haben wir heute nicht alles mitbekommen.«

»Kannst Du mir zeigen, wo die Sonden herumgeschwirrt sind, als sie den Geist aufgaben? Vielleicht gibt es ein Muster.«

»Natürlich, Herrin. Kommt sofort ... oh.«

»Du hast etwas gefunden?«

»Ja, seht selbst.« Vor Arana erschien die schematische Darstellung der Vishnu-Villa. Rote Punkte kennzeichneten die letzten Positionen der ausgefallenen Spionage-Sonden. »Sieht wie eine Spur aus, Herrin ... als sei jemand auf diesem Weg durchs Haus gegangen. Die Spur beginnt im Park und zieht sich über die Veranda durch die Säle ... bis hinauf in die privaten Räume.«

»Zu Atman?«, vermutete Arana.

»Ja, *auch* ... doch das ist nur eine Zwischenstation, wenn ich die Zeitsignaturen richtig deute. Die Spur führt weiter. Bis ins Zimmer eines persönlichen Assistenten Atmans, von dem wir nichts wissen. ... Zumindest sehe ich hier keinen Vermerk. Er heißt Orno. Zu Atmans Suite habe ich inzwischen eine Spionage-Sonde aus dem Park geschickt ... es geht wieder recht lustig bei ihm zu, wollt Ihr mal sehen, Herrin?«, grinste sie.

Orno? Das ist doch der Sekretär, der zu ihr kam, um sie zu Atman zu führen. »Danke, Süße«, nickte Arana. Sie war sich sicher, dass sie die Spur der atemberaubenden Fremden vor sich sah, doch sie wusste nicht, was sie davon halten sollte. *Sie lässt Spionage-Sonden ausfallen? Wo hat sie denn die Messgeräte und die Emittter versteckt? Die hätten sich in dem scharfen Fummel deutlich abgezeichnet, so eng war der. Sie trug doch nicht einmal Unterwäsche. Wenigstens hat sie nichts mit dem Attentat zu tun. Da war sie noch bei Atman.* Arana dachte daran, wie sehr sie begeistert hatte, was sich stattdessen unter dem scharfen Fummel so schön abgezeichnet hatte.

»Herrin?«, riss die Dienerin sie aus der Betrachtung.

»Ja, Süße?« Arana sah ihr in die Augen und schmunzelte. Diesen bettelnden Blick kannte sie inzwischen allzu gut – und hatte ihm bereits oft nachgegeben. »Nein, Süße. Heute leider nicht.«

»Schade, Herrin«, beendete die Dienerin die Übertragung.

Tja, weitergekommen bin ich nicht mit ihr ... habe nur ein weiteres Rätsel auf dem Tisch. Dort liegt doch bereits genug. So wusste sie noch immer nicht, was ihrem Ytras zugestoßen war bei dieser Mission. Was dort wirklich geschehen war auf Yor, Mordreds Heim, dem Heim des Verschlingers.

Arana ging zur Anrichte und nahm sich den Montepulciano, den sie vorhin bereits in der Hand hatte und goss sich einen großen Schluck davon ins Glas. »Auf Dich, *mein Legat.*« Arana prostete in die Luft und leerte das Glas in einem Zug. Unbewusst ordnete sie die lange Perlenkette – Lebensquellen, die sie im Dienste der Chaldar erworben hatte, und strich versonnen über das Medailon mit der Drora. Ytras hatte es ihr gegeben. Damals, auf Ciaffé III. Zu Beginn der Mission. Als es ihm noch gut ging.

Sie schenkte sich noch einmal von Talbors Montepulciano ein und nahm das Glas mit ins Badezimmer, setzte sich auf den Rand der Wanne und ließ sich ein Bad ein. *Montsalvatsch*, erinnerte sie sich an das Verhör des Betrunkenen. *Dort liegt also der »Wald von Morvan« und der »Sichelfels«.* Das ist der erste gute Hinweis zum Hort des Prokurators. Aus der Datenbank wusste Arana, dass dieser Iloch einer äußerst wohlhabenden Familie entstammte und war sich nicht einmal sicher, ob der Schluckspecht überhaupt zu den Restauratoren gehörte – vielleicht redete er deshalb so unbekümmert über den geheimen Unterschlupf des Prokurators, da er sich der Tragweite dessen, was er *eigentlich* von sich gab, gar nicht bewusst war.

18 Orno sah begeistert zu, wie sie sich aus dem Bett erhob. Die bezaubernde Hellblonde, die ihnen die *Stille Stadt* geschickt hatte, war ein wahrer Augenschmaus. Sie war herrlich naiv und hatte ihm äußerst gekonnt den Abend versüßt. »Vergesst Euren Lohn nicht, Hochwürden«, grinste er und zeigte auf den Datenstein mit den Geheimberichten auf dem Nachtschränkchen.

»Warum so förmlich? Waren wir nicht bei *Rada?*« Sie griff sich den *Lohn für die Nacht* und bedankte sich mit einem Küsschen.

»Natürlich ... *liebste Rada*«, schmunzelte er und dachte daran, dass sich die Hellblonde zunächst noch sicher war, sie könne ihn mit dem Geld der *Stillen Stadt* bestechen, um an die Dossiers zu kommen, die er ihr ohnehin unterzuschieben hatte. Aber von Bestechung wollte er nichts hören. – Natürlich nahm er die fünftausend Einheiten ... als *Geste der Verbundenheit* der amtierenden Morgana. Doch für die Daten, die das naive scharfe Ding so unbedingt haben wollte, ließ er es lange arbeiten und sich richtig anstrengen. – Hätte er es dieser Rada zu leichtgemacht, wäre womöglich *selbst sie* misstrauisch geworden, denn die Dossiers waren geschönt. ... Wüsste die *Stille Stadt* um die tatsächliche Lage im Nura-System, würde sie Atman sofort fallenlassen.

Orno öffnete die Schublade des Nachtschränkchens, nahm einen Geld-Chip und lud ihn auf. »Der ist ebenfalls für Euch, schöne Rada«, lächelte er und gab ihr den Chip. *Du hast Dir jede Einheit verdient – schade, dass ich dieses Spiel mit Dir spielen muss.*

Rada sah ihn argwöhnisch an. »Was soll das, Orno?«

»Ich habe Euren Betrag verdoppelt ... als Ansporn.«

»Ansporn?« *Es sind zehntausend Einheiten auf dem Ding?*

»Ansporn, Euch in der *Stillen Stadt* für uns zu verwenden, meine Schöne ... als unsere bezauberndste Fürsprecherin.«

Sie grinste breit. Jetzt hatte sie verstanden. »Naja, wenn Ihr mich so lieb darum bittet. ... Doch ob die Morgana für Atman Partei ergreift, das kann ich Euch nicht versprechen.«

»Natürlich nicht, meine Liebe. Uns genügt bereits, dass Ihr es versucht. Gibt es vielleicht einen Ratgeber der Morgana, zu dem ihr ähnlich zuvorkommend sein könnt, wie zu mir?«

Er glaubt wirklich, er hätte mich hereingelegt ... und jetzt will er mich noch zu seiner Hure machen? »Mal sehen, Liebster. Ich werde mich für Atman einsetzen«, lächelte sie zuckersüß.

»Wunderbar, meine Schöne. Tut, was Ihr am besten könnt.«

Rada schluckte den heißen Zorn hinunter, ging zum großen Wandspiegel neben der Tür und ordnete die zerzausten Haare. Sie war sich seiner gierigen Blicke sehr bewusst. »Ach, herrje«, murmelte sie und sah Orno durch den Spiegel schmunzelnd an.

»Wir waren wohl doch ein wenig ausgelassen, findet Ihr nicht?« *Zumindest kenne ich jetzt Dein Geheimnis und habe die Informationen zu Nuramir-Station ... die echten! – Gut, dass Du glaubst, mich mit gefälschtem Zeug abgespeist zu haben.* Sie

brauchte lange, bis sie den kleinen Riss in seiner Abschirmung fand und erkannte, dass Atmans Sekretär in Wirklichkeit kein Vishnu, sondern ein verwandelter Morganoide war – der leider so gut ausgebildet war, dass sie mit ihm ins Bett gehen musste, bis er unvorsichtig wurde.

»Ausgelassen?«, grinste Orno und sah ihr lüstern zu, wie sie das Kleidchen aufhob. *Was für ein herrliches Weib!* »Ihr seid viel zu entzückend, um sich bei Euch zurückzuhalten, meine Liebe.«

Nein, zurückgehalten hast Du Dich wirklich nicht. Drei Mal. Zum Glück hast Du Dich nicht allzu ungeschickt dabei ange stellt. »Ich habe unser verspieltes Beisammensein sehr genossen, mein Guter«, lächelte sie und blieb eisern in der Rolle, während sie all das verbrannte, was er die letzten Stunden so begeistert in sie hineingespritzt hatte. »Eure Entschlossenheit hat mich beeindruckt«, kommentierte sie den zerrissenen Träger des teuren Kleidchens und ließ sich den Ärger nicht anmerken.

Rada verknötete das dünne Bändchen aus Schattengespinnt, schlüpfte in das enge Schlauchkleid und setzte sich aufs Bett, um sich die Pumps anzuziehen. Orno kauerte sich hinter sie und strich ihr zärtlich über die Schultern, schob ihr die Trägerchen des Kleidchens auf die Arme und widmete sich anderen Aufgaben. Rada gefiel, wie er ihr sanft die Brüste streichelte. »Ein weiblicher Gast ... heute Abend im Park«, seufzte sie. Das fühlte sich tatsächlich gut an, was er gerade mit den Brustwarzen machte. Die waren von vorhin noch sehr empfindlich. »Eine zierliche Schwarzhaarige ... «, keuchte sie.

»Ja?« *Die hat Dir den Kopf verdreht? Damit hätte ich Dich in der Hand ... das Leben kann so gefährlich sein für die kleinen Schwarzhaarigen, wenn die bezaubernden blonden Freundinnen nicht das tun, was man ihnen sagt.*

»Ach, nichts.« Rada schob ihm widerstrebend die Hände weg, zog die Träger auf die Schultern zurück und erhob sich.

Sie hatte Ornos gespannte Aufmerksamkeit sehr gut spüren können. Bei ihm musste sie auf der Hut sein – und ihr war nicht danach, ihn erneut so gründlich abzulenken, dass sie unbemerkt in seinen Geist dringen konnte. Rada war hergekommen, um Geheimnisse zu ergründen – nicht, sie preiszugeben. Doch es wurmte sie, nicht früher nach der scharfen Unbekannten gefragt zu haben, die ihr im Park über den Weg gelaufen war. *Der hätte*

ich gerne das Kleidchen vom Leib gerissen.

Orno brachte Rada zur Zimmertür und verabschiedete sie mit einem Kuss, bei dem er ihr noch einmal bewundernd über den Leib strich. »Denkt an unsere Abmachung«, ermahnte er sie.

»Natürlich, Liebster. Wann sehen wir uns wieder?«, hauchte sie und sah ihn sehnsuchtsvoll an. Rada wollte jetzt nur noch raus aus der Villa und den Datenstein gründlich untersuchen lassen.

»Ich melde mich bei Euch«, versprach er und begann im Geiste mit dem Bericht für Atman. *Naja, manches lasse ich wohl unerwähnt*, überlegte er, als sein Blick auf das zerwühlte Bett fiel.

Als sie aus der Villa kam, streckte sie die Hand aus und der Papagei zeigte sich. Diesmal hatte er auf das Kettchen verzichtet.

– *Ich bin weitergekommen*, übermittelte sie ihm. *Nuramir-Station ist verwüstet. Dort sieht es viel schlimmer aus, als wir dachten. Ich habe einen Datenstein mit den echten Berichten ... und ein wenig Klimpergeld*, dachte sie nur für sich. Davon brauchte ihr gefiederter Begleiter nichts zu wissen.

– *Den haben sie Dir einfach so gegeben?*

– *Naja ...*

– *Und ich musste mich um die blöden Spionage-Sonden kümmern, während Du Dich vergnügt hast*, ärgerte er sich. Er liebte es, wenn sie ihm den Geist öffnete und miterleben ließ, wie sie es mit einem Kurzlebigen trieb. Ihm bereitwillig gestattete, an ihrer Lust zu naschen. Heute nicht. *Dein Kleid ist kaputt.*

– *Wirklich?*, fauchte sie in Gedanken und er hielt sich zurück.

19 Arana verließ das Badezimmer und schenkte sich noch einmal von Talbors Montepulciano ein. Sie nahm den kurzen Bordpullover aus dem Schrank, der sie an Ytras erinnerte und setzte sich mit überkreuzten Beinen aufs Bett. Er sah es gerne, wenn sie nichts als das alte Teil trug ... naja, noch lieber war ihm, wenn sie ganz darauf verzichtete. *Du fehlst mir, mein Legat.*

Als Arana vorhin im Keller in den Geist des Skylodonten eindrang und die Proklamation der neuen *Stimme Mordreds* miterlebte, konnte sie kurz Gwynedd spüren, die nach ihr rief. Nun hatte sie endlich Zeit für die Kleine und konzentrierte sich auf sie, um ihr zu sagen, wie sehr sie mit ihr zufrieden war. Diesmal näherte sie sich Gwynedd ganz vorsichtig und war überrascht, die Süße erneut in einer erfreulich anregenden Situation vorzu-

finden. Arana war viel zu neugierig, um sich dezent zurückzuziehen. Sie schob sich ein Kissen in den Rücken, nippte am Wein und blieb bei Gwynedd und ihrem netten Spielkameraden – als sei sie eine *sehr* enge Freundin der Süßen und nicht bloß eine entfernte Verwandte. Arana gefiel die Lebensfreude des hübschen Kükens – Gwyn mochte gerade einmal vierzig sein und ihr Clanjunge bestimmt nicht älter als zwanzig. *Ein guter Jahrgang*, schmunzelte Arana und berauschte sich an der Süßen, die dem Clanjungen gerade grundlegende Lektionen erteilte.

Hm, das macht sie gut. Arana erlebte am eigenen Leib, wie sich der Junge in Gwynedd anfühlte. So hatte Arana lange keinen Mann mehr in sich gespürt – und Gwyns Clanjunge war ihr gerade sehr willkommen. Gut, dass die Kleine sich auf ihm so sehr ins Zeug legte. Arana genoss das bezaubernde Spiel der beiden, stellte das Glas beiseite und fuhr sich sanft die Schenkel entlang. Sie schloss die Augen und träumte sich Ytras herbei. Wann würde sie ihn wiedersehen? Als Gwyn immer schneller wurde und sich in der Süßen die ersten starken Wellen andeuteten, verließ Arana die keuchende Großnichte – wäre die Verzückung erst abgeklungen, würde Gwyn sie bemerken. So ahmte sie die beherzten Stöße des Jungen mit den Fingern in sich nach und führte das Spiel für sich zu Ende. *Ach Ytras, Du fehlst mir so sehr.*

Arana wartete, bis sich ihr Atem beruhigt hatte und zupfte sich den kurzen Bordpullover zurecht. Dann erst öffnete sie einen goldenen Kanal. Es dauerte lange, bis der Ruf angenommen wurde. Eine kleine goldene Kugel schwebte vor ihr.

»Seid Ihr alleine?«, hörte sie die Stimme des Nuntius.

Das war nicht die Stimme, auf die sie gehofft hatte. Wieder einmal. »Es ist niemand mit mir im Raum.«

»Gut.« Im Hologramm verschwand die goldene Kugel und das vertrocknete Gesicht des schwächlichen Wesens erschien vor ihr.

»Wie geht es ihm?«, wollte sie als Erstes wissen.

Nuntius Voo sah sie gequält an. »Tja, ... «

Arana nickte bitter. Sein Blick hatte ausgereicht. »Sagt ihm ... «
»Natürlich.«

Was ist wirklich passiert auf Yor? ... Ich sollte vielleicht die Shona fragen, so lange sie noch hier sind. Wenn ich herausfinde, dass Du irgendeine Schuld an seinem Zustand trägst, dann ...

»Es gibt Neuigkeiten. Wir hatten Besuch«, begann sie.